

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigentell:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklametell:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Geschäftsstand
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40
Goldpfennige ohne Bestelleger

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 141

Mittwoch, den 19. Juni 1929

102. Jahrgang

Der Reichsaußenminister in Paris

Heute Aussprache Stresemann-Briand-Poincaré
über die Reparations- und Räumungsfrage

II. Paris, 19. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann trifft heute vormittag 9,30 in Paris ein. Nach einem kurzen Aufenthalt auf der deutschen Botschaft wird sich Dr. Stresemann um 10,30 Uhr nach dem Quai d'Orsay begeben, wo er mit dem französischen Außenminister eine Unterredung haben wird. Anschließend ist Dr. Stresemann zusammen mit mehreren Mitgliedern der Regierung von Briand zum Frühstück geladen. Poincaré soll beabsichtigen, sich gegen den Schluss des Frühstücks an den Quai d'Orsay zu begeben, wo eine Begegnung stattfinden wird.

Die Begegnung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann mit dem französischen Außenminister Briand und dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Paris begegnet in Pariser politischen Kreisen großem Interesse. Ueber ihre Tragweite gehen die Auffassungen, soweit die Pariser Presse hierüber Aufschluss gibt, ziemlich auseinander. Der „Temps“ bezeichnet es als einen Irrtum, wollte man in dem Besuche Stresemanns einen Auftakt für wichtige Verhandlungen sehen, die im Anschluß an die Empfehlungen der Finanzsachverständigen notwendig seien. Die Fühlungnahme der drei Staatsmänner könnte in nichts die Verhandlungen beschränken, die mit den anderen in Frage kommenden Regierungen geführt werden sollen, noch irgend eine grundsätzliche Entscheidung über das Verfahren bringen, das für die Regelung der Kriegsschuldungen und für die anderen geplanten politischen Regelungen zu erfolgen hätte. Jede Entscheidung auf diesem Gebiet sei nur in vollem Einverständnis mit allen Mächten der Genfer Entschliessung zu treffen. Diese Entscheidungen müßten auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege vorbereitet werden, da man sich bei derart heiklen Fragen nicht dem Zufall überlassen dürfe.

Der französische Kabinettsrat nimmt den Youngplan an.
II. Paris, 19. Juni. Der französische Ministerrat prüfte die Frage der Kriegsschuldigung und der auswärtigen Schulden. Poincaré, Briand und Chéron gaben einen allgemeinen Überblick über die Gesamtlage. Die Regierung beschloß einstimmig, die Vorschläge des Sachverständigenausschusses bezüglich der Regelung der Zahlungen zu genehmigen und die Ratifizierung zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen zu verfolgen. Der Kabinettsrat einigte sich dann über die Erklärungen, die vor dem Finanzanschuß und dem Auswärtigen Kammerauschuß abgegeben werden sollen. Briand erstattete schließlich Bericht über die Madrider Völkerbundsratsagung.

Das Finanzprogramm Hilferdings

Neue Aufgaben in der Finanzpolitik

Der Youngplan im Vordergrund der Aussprache.

II. Berlin, 19. Juni. Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags-Sitzung stand die zweite Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding leitete die Beratungen ein und gab nochmals die Gründe an, aus denen die Regierung es für notwendig hielt, einen Defizitetat zu vermeiden. Es bleibt noch ein Fehlbetrag von 22 Millionen. Darüber hinaus würden bis zur dritten Lesung noch einige Erhöhungen auf der Ausgabenseite nötig sein, die durch außerplanmäßige Ausgaben, beispielsweise durch die Lohnerhöhung für die Reichsarbeiter, verursacht seien. Der Minister ging dann zu den allgemeinen Fragen der Finanzpolitik über. Die Schwierigkeiten der Kassensituation hätten durch die steuerfreie Anleihe eine starke Erleichterung erfahren. Er begründete nochmals die Notwendigkeit dieser Anleihe, erinnerte an die Schwierigkeiten des Geldmarktes und wies weiter darauf hin, daß die Befürchtung eines Scheiterns der Pariser Verhandlungen eine gewisse Panik erzeugt hatte, die durch eine verantwortungslose Agitation, die von gewisser Seite in der Öffentlichkeit getrieben worden sei, noch gefördert worden sei. Kurzfristige Anleihen in Deutschland seien damals kaum möglich gewesen, aber auch die langfristige Anleihe habe inzwischen eine Erleichterung erfahren, die deutsche Währung habe sich als absolut gesichert erwiesen. „Die Beunruhigung der Öffentlichkeit über unsere Kassensituation müsse endlich aufhören, denn sie schädige auch den Kredit der deutschen Wirtschaft. Wenn beispielsweise von deutscher Seite verbreitet worden sei, das Reich sei bankrott, so könne man eine solche Äußerung nur als verantwortungslos bezeichnen. (Hört, hört!)“

Um solchen Schwierigkeiten, wie wir sie in der letzten Zeit durchgemacht, für die Zukunft vorzubeugen, werde es notwendig sein, wieder einen Betriebsmittelfonds anzusammeln. Das Ergebnis der Pariser Verhandlungen stelle

England zur Konferenz der Locarnomächte.

II London, 19. Juni. In englischen amtlichen Kreisen ist, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hervorhebt, noch nichts Bestimmtes über die beabsichtigte Einberufung einer Nachkonferenz zur Regelung der sich aus den Pariser Sachverständigenverhandlungen ergebenden Fragen bekannt. In maßgebenden englischen Kreisen wird nach wie vor an der Ansicht festgehalten, daß London der geeignetste Ort für eine solche Konferenz sei. Es werde nicht bestritten, daß die politische Seite der Regelung ebenso wie im Jahre 1924 erhebliche Schwierigkeiten bereiten werde. Man hoffe jedoch, daß keine der alliierten Nationen auf der Schaffung einer entmilitarisierten Zone des geräumten Gebietes und der Einsetzung einer ständigen internationalen Kontrollkommission bestehen werde. Der Vertrag von Versailles biete keine rechtliche Handhabe für die Schaffung derartiger Kontrollen über das Jahr 1934 hinaus. Ebenso wenig könne von Deutschland erwartet werden, daß es solchen zusätzlichen Verpflichtungen zum Versailler Vertrag zustimme.

Zur finanziellen Seite des Pariser Abkommens bewahre man in maßgebenden Kreisen sehr erhebliche Zurückhaltung. Die Prüfung des umfangreichen und schwierigen Young-Berichtes und seiner Anhänge sei im Augenblick durch die Minister und Sachverständigen noch nicht abgeschlossen. Inzwischen werde aber bereits der französische Hinweis stark beachtet, daß die französischen Schuldenabkommen eine Sicherheitsklausel enthalten und die Gläubiger Frankreichs den Grundfaß annehmen müßten, daß die französischen Zahlungen unbedingt mit den Eingängen der deutschen Zahlungen in Einklang gebracht würden. Churchill habe früher ähnliche Forderungen Casllanz abgelehnt und kein englischer Ministerpräsident könne von diesem Grundfaß abgehen.

Keine Ratifizierung des Sachverständigengutachtens durch den Washingtoner Kongreß erforderlich.

II. Newyork, 19. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, ist Präsident Hoover der Ansicht, daß eine Ratifizierung des Pariser Sachverständigengutachtens durch den Kongreß überflüssig ist. Die Zustimmung des Kongresses soll lediglich bezüglich der Ermäßigung der amerikanischen Besatzungsaufprüche eingeholt werden.

uns vor neue Aufgaben auch in der Finanzpolitik. In erster Linie sei die Klärung der Finanzlage notwendig. Das aus 1928 übernommene Defizit von 150 Millionen müsse noch aus den Ergebnissen dieses Etatjahres abgesetzt werden. Das Finanzministerium müsse darüber wachen können, daß die einzelnen Ressorts die notwendige Vorsicht in ihren Aufwendungen anwenden. Leider sei die Haushaltsordnung, die dem Finanzministerium die dafür erforderlichen Kompetenzen geben solle, noch nicht verabschiedet. Er hoffe, daß dies in der Herbsttagung geschehe.

Für 1930 müßten wir zu einer Klärung des finanzpolitischen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern kommen. Die zum Teil recht großen Abfindungen, die die Länder vom Reich verlangten, sollten in einem Gesetzentwurf geregelt werden, der demnächst vorgelegt werde. Notwendig sei auch die baldige Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes. Auch die Veränderung der Stellung der Reichsbahn erfordere eine finanzpolitische Regelung. Auf Einzelheiten könne er, der Minister, erst eingehen, wenn die Verhandlungen abgeschlossen seien, die sich mit der Verwirklichung des Youngplans befassen. Ein ersichtliches Finanzprogramm werde er, der Minister, vorgehen, wenn die Verhandlungen abgeschlossen seien, die sich mit der Verwirklichung des Youngplans befassen. Ein ersichtliches Finanzprogramm werde er, der Minister, vorgehen, wenn die Verhandlungen abgeschlossen seien, die sich mit der Verwirklichung des Youngplans befassen.

Der Pariser Zahlungsplan spielte in der Debatte eine große Rolle. Er war sogar fast das Hauptthema. Der deutschnationale Abg. Quack zeichnete das düstere Bild 70jähriger Schuldknechtschaft. Abg. Keil von den Sozialdemokraten gelobte für seine Partei den Pakt unbefehenen gewissermaßen als ein Geschenk des Himmels hinzunehmen. Der Zentrumsmann Bräuning hielt sich klug auf der mittleren Linie. Man werde gründlich beraten, bevor man eine so schwere Entscheidung treffe. Der Volksparteiler Kulenkampff hielt den Sozialdemokraten, die der Wirtschaft immer neue Soziallasten aufbürden möch-

Tages-Spiegel

Reichsaußenminister Stresemann wird heute in Paris mit Briand und Poincaré einen Meinungsantausch über die Reparations- und Räumungsfragen haben.

In England legt man Wert darauf, daß die Reparationskonferenz zur Annahme des Youngplans in London stattfindet.

Der französische Ministerrat hat gestern das Sachverständigengutachten geprüft und dessen Vorschläge zur Reparationsregelung genehmigt.

Im Reichstag sprach Finanzminister Hilferding über sein Finanzprogramm und die neuen Aufgaben der Finanzpolitik.

In England wurden gestern englisch-amerikanische Freundschaftsreden gewechselt. Ministerpräsident Macdonald, Außenminister Henderson und der amerikanische Botschafter Dawes sprachen sich für Flottenverständigung und internationale Seecabrüstung aus.

Die Schweiz, Spanien, Italien, Oesterreich, Norwegen und Persien haben wegen des neuen Zolltarifs der Vereinigten Staaten Protestnoten nach Washington gesandt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am 15. Juli seine Weltfahrt antreten.

ten, die Tatsache vor Augen, daß Steuern und soziale Aufgaben heute 33 gegenüber 12 Prozent vor dem Kriege ausmachten.

Eine Zwischenepisode bildete die Abstimmung über die zweite Rate für den Panzerkreuzer A bei der Verabschiedung des Gröner-Etats. Aber auch diese brachte keinerlei Aufregung. Der Streichungsantrag wurde, wie vorausgesehen war, abgelehnt. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte für, ihre Minister votierten gegen den Antrag.

Initiativentwurf der Deutschen Volkspartei zum Sofortprogramm?

Nachdem das Kabinett beschlossen hat, das Sofortprogramm zur Reform der Arbeitslosenversicherung auf den Herbst zu verlagern, ist nach dem „Lokalanzeiger“ damit zu rechnen, daß die Fraktion der DVV. am heutigen Mittwoch in dieser Frage einen Initiativentwurf einbringen wird, der die Vorschläge der Partei für die notwendige Reform der Arbeitslosenversicherung enthalten wird.

Kritik am Young-Plan

II. Stockholm, 19. Juni. Im Svenska Dagbladet beschäftigt sich Prof. Cassel, der bekannte Sachverständige für internationale Finanzfragen mit der Neuregelung der Tributfrage. In der Transfrage sei der Young-Plan, so erklärt Cassel, sehr unklar gehalten. Auf der einen Seite sei mehrmals von Deutschland selbständiger und ausschließlicher Verantwortung für Aufbringung und Transferrierung der Jahreszahlungen die Rede. Auf der anderen Seite bestimme der Plan jedoch, daß die Zahlungen in Reichsmark auf das Konto der Reparationsbank erfolgen sollten. Wie könnte man jedoch eine Verantwortung übernehmen, die man schon auf das Konto eines anderen eingezahlt habe? Der Young-Plan gehe davon aus, daß ein Transferratorium nur bei vorübergehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten nötig sei. Hier scheine eine wesentliche Fehlbeurteilung der Tributfrage vorzuliegen. Die Haupt Schwierigkeit für Deutschland bestehe darin, daß es nur mit im Ausland geborgten Geld zahlen könne. Diese Anhäufung von Schwierigkeiten erwecke in keiner Weise den Eindruck, daß es sich nur um vorübergehende Schwierigkeiten handle, die durch einen kurzen Aufschub beseitigt werden könnten. Die Transferschwierigkeiten würden bedingt durch die Handelspolitik der Forderungsländer.

Naturkatastrophe in Columbien

Ein Erdstöß forderte 30 Tote.

II. London, 19. Juni. In Columbien hat sich am Dienstag ein schwerer Erdstöß ereignet, wobei 30 Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden. Die erste Meldung über das Unglück aus Popaya gibt noch kein klares Bild. Demnach hat ein Erdstöß Tausende von Tonnen in den Lauf des Quilcale-Flusses verschoben und hierdurch ist dieser über die Ufer getreten. Die Stadt Sevilla am Flusse Cauca wurde übersüdet. Sevilla soll fast völlig zerstört und die Bewohner zur Räumung gezwungen worden sein.

Luftpolitische Umschau

Von Wulf Drey.

Die Luftpolitik aller Staaten der Welt hat ihre wesentliche Stütze darin, daß sie einmal Instrument der Gesamtpolitik ist, dann aber auch als das betrachtet wird, was sie ist: als Spitze der Außen-, Wehr- und Wirtschaftspolitik. Nur in einem Lande ist das nicht der Fall, in Deutschland. Hier marschieren die Luftpolitik ohne innere Verbindung mit den anderen politischen Zweigen. Hier hätte unsere ansonsten aus der Gesamtlage heraus zur Passivität beurteilte Außenpolitik die Durchbruchsstelle zur Wiedererlangung ihrer Aktivität finden können; umgekehrt konnte die Luftpolitik nicht nur die Wirtschaftspolitik fördern, sondern ihrerseits in Außen- und Wirtschaftspolitik ihre Stütze finden. Darin, daß dies alles nicht der Fall war, liegt der tiefere Grund für den gegenwärtigen Zusammenbruch der deutschen Luftpolitik nach innen und außen. Es war eben eine Politik, die in der Luft schwebte, so groß sie an sich auch angelegt war.

In jeder Hinsicht war ihr Ausgangspunkt gegeben: Kriegsfliederei und Herstellung von Kriegsflyern waren uns verboten, die noch verbliebene Macht des Reiches beschränkt, die Wirtschaft empfindlich geschwächt, die Luftfahrtindustrie nicht in der Lage, aus eigener Kraft sich zu erhalten. Verkehrs-, technisch, organisatorisch und wirtschaftlich setzte unter der Verantwortung der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums eine Arbeit auf lange Sicht ein, die von den einander folgenden Ministern verschiedener Parteizugehörigkeit gebilligt und dem Parlament gegenüber verantwortet wurde. Zunächst erzwang man, um im Innern den unerschütterlichen Konkurrenzkampf der Verkehrsunternehmen zu beenden, deren Zusammenschluß zur Deutschen Lufttransportgesellschaft. Die Industrie erhielt unmittelbar und mittelbar Aufträge und konnte, gestützt auf die Betriebserfahrungen auf einem sehr dichten Verkehrsnetz, mit der Schaffung verhältnismäßig wirtschaftlicher Handelsflugzeuge bahnbrechend wirken, sich damit rein technisch die Grundlage für die Ausfuhr ihrer Fabrikate schaffen; denn die sehr hohen Kosten der Typenentwicklung wurden letzten Endes aus den Subventionen abgedeckt. Nur eine einzelne, aber in sich starke Gruppe ging in jeder Hinsicht ihre eigenen Wege. Aus dem Gegensatz zwischen den Anhängern einer selbstbestimmenden Wirtschaft und der die Zwangswirtschaft leitenden Behörde entstand allmählich ein Streit, der immer breitere Kreise der Luftfahrt ergriff. Der Kampf der Meinungen erweckte vielfach bei Nichteingeweihten in Parlament und Öffentlichkeit den unabsichtlichen und falschen Eindruck, daß unser Luftverkehr schuldhaft unwirtschaftlich sei und daß somit die Gelder des deutschen Steuerzahlers vergeudet würden. Das mag dann in der praktischen Entwicklung mit zu der schlechthin vernichtenden Abroßung unseres Luftfahrthaushaltes beigetragen haben, die Erzeuger und Verbraucher gleich schwer trifft. Der Luftverkehr fällt, da er ohnedies mit Material überreichlich versehen, teilweise sogar zu Verläufen gezwungen ist, als Besteller für die Industrie auf absehbare Zeit aus. Die Industrie, die an sich schon zu kämpfen hatte, um dem Auslande gegenüber wissenschaftlich auf der Höhe zu bleiben, muß sich plötzlich auf selbstbestimmende Wirtschaft umstellen, ohne die zu dieser Umstellung notwendigen Mittel zu erhalten. Die große Linie der technischen Entwicklung droht abzubrechen, was wiederum dem Auslande Einbruchsmöglichkeiten geben kann. Denn die Heranzüchtung bestimmter Flugzeugtypen geschah in der Absicht, sie auf ganz großen Fernstrecken in ununterbrochenem Tag- und Nachtfluge einzusetzen.

Damit griffen die Verkehrspläne des auf lange Sicht arbeitenden Reichsverkehrsministeriums weit über die Reichsgrenzen hinaus. Es bestanden bereits sogenannte D-Strecken

von bis zu 800 Kilometer Länge ohne Zwischenlandung, Gesamtstrecken wie London-Berlin-Königsberg-Moskau und Berlin-Genua-Barcelona (mit Anflug nach Madrid), Strecken, die teilweise nur dank rechtzeitigem Ausbau von Nachtstrecken zu besiegeln waren. Die große West-Ost-Strecke London-Berlin-Moskau sollte bis zum fernsten Osten verlängert werden und Wirtschaft und Politik die Wege weisen. Die Spanier wollten man über Sevilla mit der geplanten Luftschifflinie nach Buenos Aires in Verbindung bringen, außerdem einen Postverkehr mit Großflugbooten von 2400 Kilometer Reichweite nach Südamerika einleiten. Die Nordsee wurde übersehen. Die Verständigung mit Frankreich, dessen Südamerikapläne durch die eigene Unfähigkeit vernichtet wurden, konnte erreicht werden. Aber England gelang es, diese Verständigung unwirksam zu machen und luftpolitisch im Westen abzuriegeln. Denn es glückte den Franzosen mit britischer Hilfe, die Spanier von uns loszulösen. Lufttransport und Zerstörer mußten ihre Strecken an eine spanische Einheitsgesellschaft abgeben. Die Ratifizierung des Zepelinabkommens durch Argentinien wurde verzögert. Die Engländer kündigten ihre Nordseepläne an, welche die westliche Abriegelung bis nach Norwegen hinaufziehen sollten. Zugleich gaben sie ihren Plan einer Strecke nach Prag unter Umfliegung deutschen Gebietes und ihrer luftpolitischen Verständigung mit Rußland bekannt. Das Reg. bekam dadurch einen Riß, daß sich Italien zwar mit den Franzosen verständigte, zugleich aber auch Anflug an unser Vorgehen nach Südamerika suchte. Damit waren wir plötzlich wieder in alle Kombinationen eingeschaltet und hätten handeln können, wenn nicht im nämlichen Augenblick der Zusammenbruch von innen her beturmt worden wäre.

Denn die einschneidenden Abstriche im Luftfahrthaushalt bedeuten den Abbruch einer planmäßigen Luftpolitik des Reiches. Die Industrie muß sich auf selbstbestimmende Wirtschaft umstellen und wird in einem kaum zu gewinnenden Existenzkampf gestürzt, der die bisherige Arbeit auf lange Sicht ernstlich gefährdet. Endlich ist mit der neuen Lage eine verkehrspolitische Ausweitung der deutschen Luftfahrt unmöglich gemacht. Diese war für uns um so wichtiger, als sie uns infolge unseres Grundsatzes der Gemeinschaftsarbeit mit keinem Lande in Spannungen brachte, die der deutschen Zukunftsentwicklung hätten abträglich sein können. Schlimmer noch als das alles: die Luftfahrt wurde Objekt der Parteipolitik. Schon hat sich ein politisch (nicht wehrpolitisch, sondern außenpolitisch) pazifistischer Luftfahrtverein „Sturmvogel“ gegründet, dem die Spitzen des deutschsprechenden Sozialismus angehören, und der als die Keimzelle für eine kommende Fliegerabteilung der Section Deutschland der Roten Armee betrachtet werden kann.

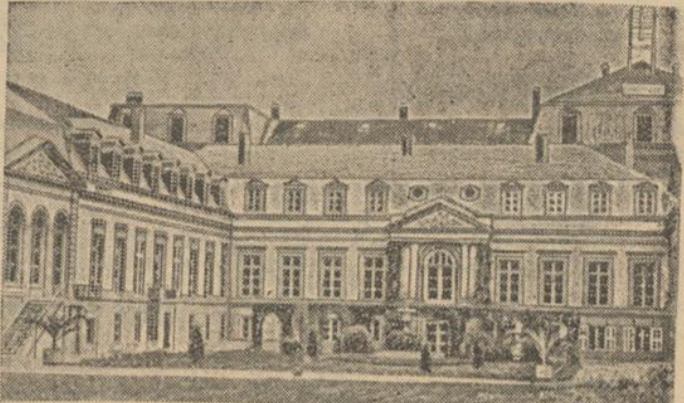
Deutschlands Luftfahrt zerfällt sich im inneren Kampfe. Und das Reich, soweit es durch die gewählten Vertreter des laut Reichsverfassung in seinen Stämmen geeinigten und souveränen Volkes dargestellt wird, vollzieht luftpolitische Charakter in dem Augenblick, in dem ihm die Luftpolitik die Tore zu einer kommenden außenpolitischen Aktivität hätte öffnen können. Noch ist nicht alles verloren. Aber der Arzt, der jetzt noch Heilung bringen soll, mußte sehr fundig sein. Es gäbe allerdings noch eine andere Möglichkeit: im kommenden Jahre das auszugleichen, was dieses Jahr versäumt wurde. Es ist aber die Frage, ob uns das Schicksal noch einmal die Hand dazu bietet und ob selbst dann die Parteien über den Bretterjaum ihrer Doktrinen hinwegsehen wollen und — können.

Land alle seine Kraft daran setzen soll, die Reparationsansprüche der Alliierten zu befriedigen, dann muß es in einem so wichtigen Produktions- und Wirtschaftsgebiet wie den Rheinlanden die Hände frei bekommen zur Förderung seiner Verkehrsrichtungen.

Das Palais Egmont in Brüssel

Wird es der Sitz der Internationalen Bank?

Meldungen aus Brüssel besagen, daß die im Young-Plan vorgesehene Internationale Bank, wie es bereits früher hieß, nun doch nach Brüssel kommen solle. Die Regierung verhandelt bereits mit der Stadt Brüssel, die das in ihrem Besitz befindliche Palais Egmont für die Bank zur Ver-



fügung stellen soll. Das Palais ist im Jahre 1548 erbaut und ging 1918 aus dem Besitz des Herzogs von Ahrenberg in den der Stadt Brüssel über. Vor zwei Jahren wurde das Schloß von einem Dachstuhlbrande heimgegriffen, der jedoch keinen nennenswerten Schaden angerichtet hat.

Nachklänge zur Sachverständigenkonferenz

Ein Brief des Reichskanzlers zum Pariser Tributplan?

Unter der Überschrift „Ein Brief des Reichskanzlers zum Pariser Tributplan“ verlangt der „Montag“ von der Reichsregierung eine Äußerung darüber, was Reichskanzler Müller an die deutschen Sachverständigen nach Paris geschrieben hat. Das Blatt führt weiter aus, daß entgegen den Erklärungen des Reichsaußenministers bei einem Presseempfang am 27. Mai in unterrichteten Kreisen von einem Brief gesprochen werde, den der Reichskanzler Müller unter Zustimmung des Reichskabinetts an die deutschen Sachverständigen in Paris geschrieben habe und in dem er den Wunsch der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht habe, den Youngplan unter Hintansetzung von wirtschaftlichen Erwägungen anzunehmen.

Der „Montag“ führt dazu u. a. aus: „Wie reimt sich dann dieser Brief des Reichskanzlers mit den Erklärungen des Reichsaußenministers zusammen? Ist der Brief geschrieben worden, dann besteht eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Kluft zwischen den bestimmten Erklärungen des Reichsaußenministers und dem Inhalt des Briefs. Dann ist eindeutig festgestellt, daß die Reichsregierung trotz aller Abseugungen einen Druck auf die deutschen Sachverständigen ausgeübt und diese zur Unterzeichnung eines Planes veranlaßt hat, von dessen wirtschaftlicher Undurchführbarkeit die Reichsregierung selbst überzeugt war.“

Zu der Mitteilung des Montag, wonach der Reichskanzler Müller mit Zustimmung des Reichskabinetts an die deutschen Sachverständigen in Paris ein Schreiben gerichtet und darin den Wunsch der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht habe, den Young-Plan unter Hintansetzung wirtschaftlicher Erwägungen anzunehmen, wird von Berliner zuständigen Stelle erklärt, wenn der Reichskanzler einen Brief geschrieben habe, dieser nicht in dem vom Montag angeführten Sinne gehalten sein könne. Es wird u. a. auf eine Erklärung des deutschen Sachverständigen Kauff hingewiesen, der noch während der Konferenz gegenüber andersartigen Darstellungen in der Presse erklärt habe, daß die Reichsregierung die deutschen Sachverständigen in ihren Entscheidungen in keiner Weise beeinflusst habe.

Fort mit den Kontrollen!

Aufhebung aller für Deutschland noch bestehenden Kontrollen erklärte die Pariser Sachverständigenkonferenz als notwendige Folge der endgültigen Reparationsregelung. Dabei dürfen die Kontrollorgane nicht vergessen werden, die heute noch für das Eisenbahnwesen im Rheinland bestehen und die spätestens mit dem Tage der Räumung werden verschwinden müssen. Da sind erstens die Interalliierten Eisenbahnkommissionen, deren Wirksamkeit beispielsweise bei der skandalösen Unterbrechung des Müllersheimer Bahnhofumbaus der Öffentlichkeit zum Bewußtsein kam, während sie tatsächlich die notwendige Entwicklung des deutschen Verkehrswezens am Rhein ganz regelmäßig und offenbar systematisch behindern. Sie haben heute noch einen Personalbe-

stand von etwa 125 Mann. Da ist zum anderen immer noch die berüchtigte „Section rhénane“, letzter Rückstand der französisch-belgischen Eisenbahnregie aus der Zeit des Ruhrkampfes. Diese Abteilung überwacht nicht bloß Signal- und Streckeneinrichtungen der Reichsbahn im besetzten Gebiet, sondern verlangt auch regelmäßig Einblick in den Betrieb der technischen Eisenbahnwerstätten. Sie inspiert jedes neue Arbeitsverfahren, jede neue Maschine, die es da gibt. Turnusmäßig werden immer neue Beamte und Angestellte der verschiedenen französischen Bahngesellschaften in diese Section rhénane berufen. Man kann schwer genug begreifen, daß es den verschiedenen deutschen Regierungen nicht längst schon gelungen ist, die Beseitigung dieser amtlich organisierten Industriespionage durchzusetzen. Heute wird es jedenfalls höchste Zeit, solchem Skandal ein Ende zu machen. Wenn Deutsch-

Der goldene Mantel.

Roman von Heinz Welten.

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30.

(55. Fortsetzung.)

Laut auslacht der Venezianer. „Greifert Euch nicht, Hochwürdigster! Solches wird nicht geschehen. Sie haben in Nürnberg angefragt und dort fürtrefflichen Rat empfangen, also daß nimmer der Zweifel an ihnen nagen wird. Noch ihre Kinder und Kindeskinde werden gläubig die bunten Zettel bewahren und die Listen audieren, in denen die jährlichen Gewinne verzeichnet werden. So zahle ich als honorierter Mann Gold mit Hoffnungen und ist das eine so gut als das andere.“

Tränen auf Tränen stürzen dem Mönch aus den Augen. „O, du Verblendeter! Begreifst du nicht, daß es einmal am Ende sein muß mit all diesen Hoffnungen, daß die Kinder oder die Kinder der Kindeskinde an ihnen zugrunde gehen? Verblendeter, der du bist! Erkennst du dieses nicht? Und was dann?“

Der Venezianer schlägt vergnügt ein Bein über das andere. Doktor Ulpianus preßt die Zähne fest aufeinander und krallt die Finger in die seidene Decke. Der kalte Schweiß tritt ihm auf die Stirn. Jetzt hat er den Pferdefuß deutlich gesehen.

„Was dann? Hochwürdigster! Was kümmert es mich? Soll ich mich sorgen um die, die einmal sein werden, um die Angeborenen? Hoffnungen soll ich geben, Hoffnungen, die währen bis über das Grab hinaus. Jenen, die jetzt leben und mit Gutes erweisen, schulde ich Dank und zahle ihnen mit Hoffnungen, die sie bewahren bis an ihr Ende. So halte ich den Pakt und mehr ist billig nicht zu fordern. Ihren Nachkommen schulde ich nichts.“

„Und wenn jene an den zerstörten Hoffnungen der-einst zugrunde gehen? Fühlst du kein Mitleid mit ihnen?“ Wieder brennen die schmerzenden Bleitropfen auf der Brust. Der Venezianer schüttelt den Kopf.

„Das Leben bringt den Menschen der Enttäuschungen viele. Eine mehr, eine weniger. Wer will sie zählen? Mögen jene sie tragen. Sie werden daran nicht verreden. Und wenn auch! Was kümmert es mich? Ich habe mit ihnen nichts gemein.“

Der Vater hebt hochwührend die Hände. „Was es dich kümmert, was es dich kümmert? Du bist die Ursache ihrer zerstörten Hoffnungen, die Ursache ihres Elends. Du bist der Ruchlose, dessen Namen sie verwünschen werden. Graut es dir nicht?“

„Bin nicht so grauslichen Gemüts. Wie soll mich heute kümmern, was bereinst sein wird? So vieles tun die Menschen und fragen nur, wie es ausgeht für heute und morgen. Wer könnte schaffen, wenn er allzeit sorgen müßte, ob sein Tun den Menschen in hundert Jahren zum Segen sein wird oder zum Fluche? Jede Tat gebiert Folgen. Denn jede ist nur ein Glied in der langen Kette, und niemand kann Birge sein für das, was einmal aus seiner Tat wachsen wird, wenn er nicht mehr ist.“

Da beginnt dem Priester zu grausen vor so viel Verstocktheit und Spiegelseherei, in der das Gute nicht mehr gut und das Böse nimmer böse sein soll. Er hält die Hände vor das Gesicht und beugt das Knie und bittet Gott inbrünstig um die Erlösung einer armen Seele, die nimmer Frieden finden kann auf Erden. Der Venezianer aber macht ihm eine spöttische Reverenz, winkt dem Schlafenden mit der Hand aus der langen Spitzenmaschete heraus freundschaftlich zu und tritt rückwärts in die Wand.

Im Schweiß gebadet erwacht der Doktor am Morgen und waat nicht, sich umzusehen in der Kammer aus-

Furcht, er könne noch einen von beiden sehen, den Weißen oder den Schwarzen. Unheimlich ist ihm in seinen vier Wänden, in denen er kaum zu atmen wagt, und gern möchte er das Quartier wechseln. Aber er weiß, daß es zwecklos ist, daß die beiden ihn begleiten werden; und ginge es auch bis an das Ende der Welt, er würde nimmer ihrer ledig werden.

Kaum ordentlich bekleidet, stürzt er am Morgen barhäuptig, das Barett in der Hand, die Stiege hinunter auf die Gasse. Nicht einen Büssel Suppe vermag er herunterzubringen. An der biden Emma vorüber, die just die Frühstück austrägt, eilt er vorbei auf die Straße. Doch auch hier findet er keine Ruhe. Eilige Schritte laufen im Gleichschritt neben ihm her. Er lugt verstoßen seitwärts. Der Schwarze! Der Venezianer!

Da verliert er alle Besonnenheit und rennt, wie von Furien gepeitscht, die Straße hinunter.

„Was rennt Ihr so? Seid Ihr des Teufels?“ trachtet die vom Laufen erschöpfte Stimme des Wechslers hinter ihm.

„Ich warte schon eine geraume Weile auf Euch vor der Türe. Habt Ihr vergessen, daß heute der Dreizehnte ist Wir können abrechnen. Ihr habt Eure Gelbklage wohl bei Euch. Wir wollen hinunter ins Laubertal gehen, da Ihr doch nimmer zu mir kommt.“

Ulpianus nestelt atemlos an seinem Wams.

„Da habt Ihr alles.“

Der Wechsel steckt den Beutel in seinen Sacl. „Wird gezählt und rechtchaffen geteilt. Der Deuschlin ist eine ehrliche Haut, er läßt jedem das Seine. Habt Euch auch wieder ein neues Päcklein mitgebracht. Ihr werdet es gebrauchen können. Der Raunergarten brüben am Pharamundsturm wird heut auf der Ratstafel zum Verkauf ausgedoten. Er ist von allen Laubergärten der schönste. Achtshundert Gulden soll er gelten.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Calw, den 19. Juni 1929.

Der Fremdenverkehr in Calw.

Das Nagoldtal übt auch in diesem Jahr seine alte Anziehungskraft aus. Infolge der günstigen Eisenbahnverbindungen kommen nun wieder in großer Zahl sowohl Wanderer wie auch ständige Kurgäste. An den Sonntagen ist die Zahl der Touristen besonders groß. Sowohl Familien und Vereine wie auch Wandergruppen und einzelne Wanderer wollen die Schönheiten des Nagoldtales und seiner Seitentäler genießen, und so sehen wir die Touristen nach allen Richtungen ziehen und kommen. Von Calw aus lassen sich ja Ausflüge aller Art ausführen, nach Hirsau und Bad Liebenzell, nach Bad Teinach und Zavelstein, in das Rötelsbach-, Schweinbach-, Kollbach- und Monbachtal. An allen diesen Orten und Plätzen begegnet man dem Strom der Wanderer. Alle kommen auf ihre Rechnung. Die Tannenwälder stehen jetzt im schönsten Grün und überall zieht neues Leben durch die Natur. Die Stadt Calw ist der geeignete Standort für den, der nach einem Besuch der in mehrfacher Hinsicht interessanten alten Stadt die Waldorte besuchen und damit den eigentlichen Schwarzwald kennen lernen will, aber auch für den, der von hier aus den Übergang in das Engtal und den nördlichen Schwarzwald sucht. Die Stadt ist vermöge ihrer außerordentlich geschützten Lage und ihres für ihre Höhenlage verhältnismäßig milden Klimas wie geschaffen für Feriengäste und Erholungsjugend. Seit vielen Jahren weist sie ja einen sehr erheblichen Verkehr auf, der durch ihre romantische Lage und die Schönheit ihrer näheren Umgebung hervorgerufen wird. Die alte Bedeutung der Stadt, die sie als Landstraßenpunkt vor dem Bau der Eisenbahn schon hatte, kommt ihr im Zeitalter des Kraftwagenverkehrs wieder zugute. Von allen Richtungen müssen die Kraftwagen hier durchfahren, ein Umstand, der an die Stadt große Anforderungen in bezug auf die Unterhaltung der Straßen stellt, denen sie aber anerkanntermaßen in musterhafter Weise nachgegeben ist. Es ist also kein Wunder, wenn die Stadt das ganze Jahr über das Ziel zahlreicher Reisender, Touristen, Erholungssuchender, Vereine und Gesellschaften aller Art ist. Es vergeht kein Tag, an dem nicht mehrere Gesellschaften in Kraftwagen oder mit der Bahn hierher kommen, die Stadt besichtigen und teils auch ganze Tage sich hier aufhalten. Für gute Unterkunft ist reichlich gesorgt. Erfreulich ist es, daß sich jetzt schon wieder ständige Kurgäste eingefunden haben, die sich hier wohl fühlen und zum Teil schon seit mehreren Jahren hierher kommen.

Jahresversammlung des Bundes für Heimatschutz.

Der Bund für Heimatschutz, der jetzt auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken kann, hielt in Heidenheim unter Vorsitz des Grafen v. Degenfeld seine Jahresversammlung ab. Nach mehreren Begrüßungsansprachen sprach Prof. Dr. Gößler vom Landesamt für Denkmalspflege über die Heimatschutzbestrebungen. Dr. Pfeiffer erstattete den Geschäftsbericht. Prof. Schwenkel vom Landesamt für Denkmalspflege betonte, man dürfe das Heimatlische nicht als etwas Ueberwundenes ansehen. Jede Kultur sei an eine bestimmte Landschaft, an ein bestimmtes Volkstum geknüpft. In der jüngeren Generation habe der Heimatschutz zwar viele Gegner, aber diese Gegnerschaft beruhe vielfach auf Missverständnissen. Leider bekümmere sich die Hochschule wenig um den Heimatschutz, während die Volksschule ihm mehr Interesse entgegenbringt. Nach der Tagung wurde eine Fahrt nach Neresheim gemacht, um das dortige Kloster zu besichtigen.

Ein Urteil über die Singbewegung.

In seinem Buch „Erlebtes“ findet Universitäts-Prof. Dr. Adolf Schlatter sehr anerkennende Worte über die auch in unserem Bezirk mit Freude aufgenommene neue Singbewegung. Es heißt dort: „Wir bekamen die Singbewegung, und damit geschah etwas, was ich vorher für unmöglich gehalten hatte. War es denn möglich, daß dieser Teil unseres Gottesdienstes aus der Erstarrung erwache, in die ihn der unbewegliche Zwang der gottesdienstlichen Befehlsgebung versenkt hatte? Wir sangen ja von jeher die vorgeschriebenen Verse mit derselben Ergebung ab, mit der wir im Gottesdienst alles taten, was der Pfarrer befohl. Nun brachte die Singbewegung unsern Kirchgängern bei, das Singen bestesse nicht darin, daß wir die vorgeschriebenen Töne und unverstandene Wörter hören lassen, sondern darin, daß wir uns das aneignen, was der Komponist und der Dichter vereint uns darbietet. Wenn aber einmal die in der Kirche Versammelten wirklich sangen, war dann nicht zu hoffen, daß sie auch hörten, wenn zu ihnen gesprochen wurde, ja vielleicht sogar, daß sie beim Kirchengebet auch wirklich beteten? Mit jeder Fremde, die uns die Kirche bereitet, verbindet sich aber auch ein schmerzhaftes Leid. Wie unzulänglich war unser Gesang! Wie viel entfiel es, was nur nachgefangen werden konnte, wie wenig, was wirklich auch heute singbar ist! Die Singbewegung wird nur dann aus dem Vorfrühling zu einem Frühling und Sommer gelangen, wenn der Christenheit Dichter gegeben werden, die imstande sind, dem Herrn ein neues Lied zu singen“.

Verhalten von Kindern auf der Eisenbahn.

Bei Schulausflügen und gemeinschaftlichen Reisen von Kindern zum Ferienaufenthalt auf dem Lande oder in Heimaten sind in den letzten Jahren vielfach Kinder während der Eisenbahnfahrt zu Schaden gekommen, weil sie sich ungeeignet verhalten und die nötige Vorsicht außer acht gelassen haben. Hinauslehnen aus den Wagenfenstern, Hinaushalten der Hände oder irgend welcher Gegenstände hatten des öfteren erhebliche Verletzungen durch vorbeifahrende Züge oder durch Anschlagen an Maße und andere feste Gegenstände zur Folge. Durch heftiges Zuschlagen von Außen- und Innentüren sowie durch Festhalten an den Türrahmen entstanden vielfach Einklemmungen und Quetschungen. Durch zu hastiges Einsteigen in die Wagen mit dem Bestreben, einen Fensterplatz zu erhalten, erfolgten gefährliche Stürze von den Trittbrettern auf die Bahnsteige, zwischen und unter die Wagen. Auch zu häufiges Aussteigen führte besonders dann zu Unfällen, wenn der Zug noch nicht vollständig zum Halten gekommen war. Besonderer Gefahr

Zur Heumähd

Die Blümlin stehn im Wiesental
Beisammen dicht;
Von ferne blüht der Senfe Strahl
Im Morgenlicht.
Die ahnungslosen Mümlin all
Schon wachen auf
Bewundern froh den Blütenball,
Der steigt herauf.
Doch weh! Der Sonne gold'nen Strahl
Schaun sie nicht mehr
Der Mäher steht im Wiesental
Und eilet sehr.
Die Senfe blüht — mit großem Schwun,
Seh' ich ihn mähn,
Und manches Leben, noch so jung,
Muß sterben geh'n.
Die Blümlin all im Wiesental,
Sie schlummern tief. —
Das alte Wort: „Es war einmal!“
Ist traurig rief.
Doch, nein, es folgt ein Östern drauf!
Die Hülle bricht —
Was schlafen ging wacht wieder auf
Zum Gotteslicht. Maria Stahl-Neubulach.

Die Kinder setzten sich während der Fahrt widerrechtlich auf den Plattformen auf. Die meisten dieser Unfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Kinder vor Antritt der Fahrt nicht genügend auf die mit dem Reisen verbundenen Gefahren aufmerksam gemacht und während der Reise nicht oder nicht hinreichend beaufsichtigt wurden. Es sei darauf hingewiesen, daß die Eisenbahn für Schäden, die durch eigenes Verschulden oder Unachtsamkeit entstehen, eine Haftung ablehnt.

Postpakete mit verderblichem Inhalt.

Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgegeben werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten abgeben, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus leicht Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzunehmen, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.

SB. Pforzheim, 18. Juni. Der 50jährige verheiratete Kaiser Karl Hagner stürzte nachts in seiner Wohnung, wahrscheinlich beim Heimkehren, von der Treppe. Anscheinend hatte er nur eine leichte Gesichtsverletzung davongetragen. Ins Krankenhaus verbracht, wollte er gleich wieder fortgehen. Aber um ¼ 4 Uhr heute früh starb er plötzlich, wohl an einer Gehirnhämorrhagie.

SB. Pforzheim, 18. Juni. Um die dritte Mittagsstunde brach in der Scheune des Feliz Teufel (höchstwahrscheinlich durch Kurzschluss) Feuer aus. Obwohl es sofort bemerkt und auch schnellstens die Feuerwehren von Bollmaringen, Waifingen, Göttersingen und die Weckerlinie von Nagold alarmiert wurden, griff das Feuer mit rasender Geschwindigkeit um sich und legte in ganz kurzer Zeit die zum Teil angebauten und dicht angrenzenden Scheunen von Georg Teufel, Max Mühlmann und Karl Teufel sowie das Wohnhaus mit Scheune von Jakob Teufel in Asche, so daß dem gierigen Element im ganzen 6 Scheunen und 1 Wohnhaus zum Opfer fielen. Die Versicherungen sind z. Teil nur ungenügend. Die Wehren waren bis in die Nachtstunden tätig und nur ihrem eifrigen Bemühen ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr dem rasenden Element, das glücklicherweise nicht durch Wind begünstigt wurde, zum Opfer fiel. Während der ganzen Nacht lösten sich Brandwagen ab. Das Oberamt Horb war ebenfalls sofort zur Stelle. — Außerdem fehlte nicht viel, dann wäre Schultheiß Schach schwer verunglückt. Als er an einer Scheune vorbei ging, fiel ein großer Ziegel herunter und ihm auf den Kopf. Nur dem Umstand, daß er eine Kopfbedeckung trug, ist es zu verdanken, daß er mit leichten Verletzungen davon kam.

Altensteig, 18. Juni. In der Generalversammlung des Gewerbevereins wurde ein Schreiben der Reichsbahndirektion Stuttgart bekannt gegeben, in welchem mitgeteilt wird, daß von ihr gegen die angestrebte Ausdehnung der Kraftwagenlinie Ebnhausen-Bernd-Zwerenberg auf Altensteig Einspruch erhoben werde, zumal nach der Auffassung des Oberamts Nagold auch ein öffentliches Bedürfnis hierfür nicht bestehe. Die Verlesung des Schriftstückes, das ohne Kommentar erfolgte, fand bei dem letzteren Sach die allgemeine Entrüstung der Versammlung, die in einer entschiedenen Entschließung ihren Ausdruck fand.

Frendenstadt, 18. Juni. Lebhaftes Interesse erregte hier die Errichtung eines elf Meter hohen Beleuchtungsmaßes aus Eisenbeton in Mitte des Promenadenplatzes, der nächstherweise die ganze Umgebung taghell beleuchten und am Tage durch angebrachte Richtungschilder den Fahrzeugen die Wege zu den großen Hotels, die Fahrtrichtung ins Ringental, Murgtal, zum Aniebis, zum Bahnhof usw. weisen wird. Die Fahrzeuge werden gezwungen sein, ihr Tempo zu verlangsamen, in bestimmter Richtung den Mast zu umfahren und ordnungsgemäß sich gegenseitig auszuweichen. Es wird hierdurch eine praktische Verkehrsregelung erzielt. — Auf 6. und 7. Juli ist die Tagung der württ. Ortsvorsitzer in Freudenstadt in Aussicht genommen.

SB. Stuttgart, 18. Juni. Die Zahl der Studierenden im ganzen beträgt im Sommerhalbjahr 1929 an der Universität Tübingen 3905, an der Technischen Hochschule 1707, an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim 161. Davon sind weiblich 469 bzw. 64 und 4. Württemberg sind 2014 bzw. 1091 und 53. Zum Besuch von Vorlesungen und als Gasthörer sind zugelassen 116 bzw. 202 und 116.

SB. Wabblingen, 18. Juni. Das Ministerium des Innern hat im Gegensatz zur Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperverwaltungsverwaltung die Wahl von Rechnungsrat Wendel-Heilbronn zum Stadtschultheiß für gültig erklärt. Der Gegenkandidat Stadtschultheiß Hayer-Besigheim kann dagegen Rechtsbeschwerde an den Verwaltungsgerichtshof einlegen. Da er von diesem Recht wohl Gebrauch machen dürfte, ist die letzte Entscheidung in dieser Streitfrage noch abzuwarten.

Sport

Handball.

SB. Calw 1 — SB. Wabblingen 1:6:4 (2:2).

Am vergangenen Sonntag konnte die 1. Handballmannschaft des Turnvereins Calw einen schönen Erfolg erringen. In einem Freundschaftsspiel schlug sie den SB. Wabblingen, Tabellenweiter des Turnvereins Groß-Stuttgart, mit 6:4 Toren. Das Spiel wurde bei herrlichem Wetter auf dem schön gelegenen Spielplatz des Turnvereins Wabblingen ausgetragen.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	168,48
100 franz. Franken	16,43
100 schweiz. Franken	80,68

Börsenbericht

Die Börse hatte heute so gut wie gar kein Geschäft. Der Kursstand änderte sich nicht nennenswert.

Produktenbörse und Marktberichte

des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern E. V.

Berliner Produktenbörse vom 18. Juni.

Weizen märk. 218—214; Roggen märk. 189—190; Futtergerste 176—182; Hafer märk. 178—188; Weizenmehl 24,25 bis 28,50; Roggenmehl 25,10—27,60; Weizenkleie 11,75—12; Roggenkleie 11,75—12; Viktoriaerbsen 40—48; Kl. Speiserbsen 28—34; Futtererbsen 21—23; Pelusischen 25—26; Ackerbohnen 21—23; Bicken 27—30; Lupinen blaue 18,50—19,50; gelbe 28—30; Rapskuchen 18,50; Leinkuchen 21,20—21,60; Soya-schrot 18,30—19,10; Kartoffellocken 16,60—17,10; Raufutter Roggenstroh 1,30—1,50; desgl. Weizenstroh 1,20—1,50; desgl. Haferstroh 1,15—1,30; Roggenstroh 1,20—1,35; desgl. Weizenstroh 1,10—1,25; Häcksel 2,15—2,30; handelsüb. Heu 2,80 bis 3,30; gutes Heu 3,40—3,80. Allgem. Tendenz ruhiger.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat, wie vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland mitgeteilt wird, in der Berichtszeit vom 6. bis 12. Juni im badischen Teil des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland, wo die saisonmäßige Entlastung im Frühjahr nur zögernd eingeleitet hatte, eine weitere Entlastung erfahren. Im württembergischen Teil dagegen ist in fast allen Bezirken ein Stillstand in der Aufwärtsbewegung eingetreten. Der Stand der Hauptunterstützungsempfänger am 12. Juni war folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 38 804 Personen (26 258 Männer, 12 546 Frauen), in der Krisenunterstützung 9508 Personen (7382 Männer, 2126 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten fiel um 1606 oder 3,2 v. H. von 49 918 Personen (34 514 Männer, 15 404 Frauen) auf 48 312 Personen (33 638 Männer, 14 674 Frauen). Davon kamen auf Württemberg 12 348 gegen 12 621 und auf Baden 35 946 gegen 37 297. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland kamen am 12. Juni 1929 auf 1000 Einwohner 9,6 Hauptunterstützungsempfänger gegen 11,6 am 15. Mai, 16,0 am 17. April und 31,9 am 6. März.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt.

Dem Dienstagmarkt am städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 21 Ochsen, 45 Bullen, 300 (unverkauft 20) Jungriinder, 137 Kühe, 1081 Kälber, 6117 (20) Schweine, 2 Schafe 1 Ziege. Erlös aus je einem Zentner Lebendgewicht: Ochsen a 57—62 (letzter Markt), b 46—54, Bullen a 53—54 (52—54), b 48—51 (47—50), Jungriinder 60—64 (60 bis 63), 52—57 (unv.), 45—50 (unv.), Kühe a 41—48 (42 bis 49), b 32—39 (unv.), c 21—30 (unv.), d 16—20 (unv.), Kälber b 79—82 (80—83), c 69—76 (70—76), d 54—65 (62—63), Schweine a fette über 300 Pfd. 81—82 (78—79), b vollfleischige von 240—300 Pfd. 81—83 (79—81), c von 200—240 Pfd. 82 bis 84 (80—82), d von 160—200 Pfd. 80—82 (77—79), e fleischige von 120—160 Pfd. 76—79 (72—75), Sauen 54—65 (54 bis 63) RM. Marktverlauf: Großvieh mäßig belebt, Kälber langsam, Schweine belebt.

Fruchtpreise.

Kalen: Kernen 12,80, Weizen 12—12,10, Mischling 12, Roggen 11, Gerste 10,50—11, Hafer 10—11,20 M. — Heidenheim: Kernen 11,90, Weizen 11, Gerste 10,80, Hafer 10,70 bis 11 M. — Reutlingen: Weizen 13—13,50, Dinkel 10, Gerste 12 bis 12,80, Hafer 12—12,80 M. — Tübingen: Weizen 13,50 bis 14, Gerste 11—12,50, Hafer 12,50—13 M. — Urach: Dinkel 9,40—9,50, Gerste 11,30—11,50, Hafer 11—11,50, Weizen 12,50, Roggen 11 M.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Berichtslosten in Zuschlag kommen. Die Schriftl.



SERVA-KAFFEE Carl Serva, Calw

Beste Mischungen
Stets frisch gebrannt

Fernsprecher
Nr. 120

